

burg kam durch ihn zu Ansehen in der Neuen Welt.

Aus Anlaß seiner Premiere bei Staempfli (im April 1970) nannte „Time“ den Lithographen „eleganter als Beardsley, graphischer als Grünewald“, und eine MOMA-Mitarbeiterin findet ihn „so wunderbar perfekt — wie kaum einen Amerikaner“.

Die rege Nachfrage nach Produkten des virtuoseren Erotikers kann Staempfli (der auch den Bildhauer Bernhard Heiliger und den in New York mit monumentalen Freiskulptur-Aufträgen ge-



Deutscher Künstler Antes
„Neue Freuden der Farbe“

ehrten Landshuter Plastiker Fritz König vertritt) befriedigen, weil er mit dem Pariser Wunderlich-Promoter Heinz Berggruen und, vor allem, mit dem deutschen Galeristen Dieter Brusberg vorteilhaft zusammenarbeitet. Brusberg wiederum nutzt die Verbindung gern, um auch andere Künstler seiner Galerie in New York durch Staempfli anbieten zu lassen — etwa den Wunderlich-Schüler Peter Paul.

Bald wird auch der junge Kölner Exakt-Maler Jorge Stever sein New Yorker Galerie-Debüt haben, und als Vorhut der entschiedeneren Neuerer kam jüngst der Wasser-Schöpfer Klaus Rinke.

Mit der Rheinländer-Riege wird Rinke nun im Guggenheim-Museum erwartet. Unbestrittener Mannschaftsführer jedoch ist Joseph Beuys, den Castelli zum „Weltmeister der Kunst“ erklärt.

Als Weltmeister freilich ist Beuys an der Guggenheim-Ausstellung „eigentlich gar nicht mehr interessiert“. Und der Künstler, der statt Fettedecken und Filzanzügen nur noch, agitierend, eine „direkte Demokratie“ hervorbringen möchte, kann sich auch „einfach nicht vorstellen“, daß das politisch keusche Museum diesen „neuen Kunstbegriff akzeptiert“.

Dem in New York ansässigen Deutschen Hans Haacke jedenfalls hatte Guggenheim-Chef Messer im Frühjahr 1971 eine geplante Show wegen politischer Tendenzen abgesetzt.

SONNENFLECKEN

Kaum ein Flackern

Gewaltige Gaswolken loderten letzte und vorletzte Woche aus der Sonne. Verstört wurden „Bild“-Leser, ernstlich gestört nur der Funkverkehr und die Brieftauben.

Schwierigkeiten beim Treffen richtiger Wörter“, meditierte die „Süddeutsche“, „die Ernennung von Leberschorsch zum Verteidigungsminister; Heißhunger auf Apfelstrudel“ — ob dies alles auf das kosmische Großereignis zurückzuführen sei? „Sollen wir Däniken fragen?“

Zwei Tage zuvor hatte schon „Bild“ so etwas wie den nahen Untergang der Menschheit gewissagt: „Gefahr für die Erde... Explosion auf der Sonne... Erdbeben drohen... Krebsgefahr nimmt zu... Unfallziffer wird steigen... wir werden schneller alt.“

Die Meldung war im Prinzip richtig, nur daß es für die Erde keine Gefahr und auf der Sonne keine Explosion gegeben, daß die Krebsgefahr nicht zugenommen hatte, daß weder Erdbeben noch steigende Unfallziffern drohten, und auch kein frühes Alter.

Wissenschaftler wiegelten ab. Geophysiker wie der Münchner Professor Gustav Angenheister sahen sich aufgerufen, „dem Sturm sozusagen etwas Wind aus den Segeln zu nehmen“. Und Professor Walter Dieminger gar, Direktor des Max-Planck-Instituts für Aeronomie, nannte „solche (Hiobs-) Meldungen einfach gewissenlos“.

Als schließlich die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) selber einen Bericht herausgab, tat sie es unter der für deutsche Gelehrte eher schnodderig anmutenden Überschrift: „Die Sonne spuckt auf die Erde.“ Doch auch bei den Forschern gab es, fern aller Panikmache, eine gewisse Begeisterung: Die ungewöhnlich heftige Sonnenfleckenaktivität vom Freitag vorletzter sowie vom Montag letzter Woche, geht in die Annalen ein als (vorläufiges) kosmisches „Jahrhundertereignis“.

Die ersten westdeutschen Wissenschaftler, die es bemerkten hatten, waren die MPG-Physiker in der nord-schwedischen Beobachtungsstation Kiruna. Eine „Dämpfung des kosmischen Rauschens“ war ihnen aufgefallen, und als sie einige Stunden später einen Stratosphärenballon auflassen konnten, litten die Zählrohre zur Strah-

lenmessung buchstäblich unter „Verstopfung“ (MPG-Pressemitteilung) — so viele elektrisch geladene Teilchen hagelten aus dem All herein.

Ungewöhnliches hatten schon in der Frühe jenes 4. August auch die MPG-Meßtechniker auf dem Stockert in der Eifel mit einem kleinen Antennenspiegel von nur einem Meter Durchmesser bemerkt: Verdopplung der Radiowellenintensität auf der Sonne. Hernach drehten sie die große Zehn-Meter-Antenne auf das kosmische Kuriosum zu und stellten Berechnungen an. Resultat: Im Gipfelpunkt der solaren Eruption, am 4. August morgens gegen 6.00 Uhr, hatte die Abstrahlung der Sonne das 10 000-fache des normalen Werts betragen.

Und während die Forscher in einem dritten MP-Zentrum, dem Aeronomie-Institut in Lindau im Harz, über eine weitere kosmische Erscheinung — an- und abschwellende Magnetstürme — Buch führten, zogen Wissenschaftler der amerikanischen Bundesbehörde für Meeres- und Atmosphärenforschung in Boulder (US-Staat Colorado) erste Bilanz: Innerhalb von drei Tagen waren zwei große und fünf mittlere Ausbrüche von Sonnenaktivität gemessen worden.

Wie die Wetterforscher, wenn es im Mai noch schneit oder im März schon die Kirschen blühen, so gingen nun auch die Sonnenforscher daran, ihre Hundertjährigen Kalender darauf durchzusehen, ob ein kosmischer Rekord zu melden sei.

Nach allgemeiner wissenschaftlicher Übereinkunft gilt, daß extreme Sonnenfleckenaktivität jeweils in einem Rhythmus von etwas mehr als elf Jahren zu erwarten sei. Und da nach diesem Kalender das letzte Maximum bei 1968/69 gelegen hatte, war für 1972 ein sonnenfleckenarmes Jahr erwartet worden.

Aber ganz strikt schien es die Sonne mit der Maßgabe irdischer Wissenschaftler ohnehin nicht mehr zu nehmen. „Wandernde Sonnenflecken“, riesige Eruptionsfelder, waren beispielsweise 1961 beobachtet worden. Und



Montag, 7. August 1972 - 20 Pf



UNABHÄNGIG ÜBERPARTeilICH

Schalker Spieler schworen Meinelde

Gefahr für die Erde

Explosion auf der Sonne

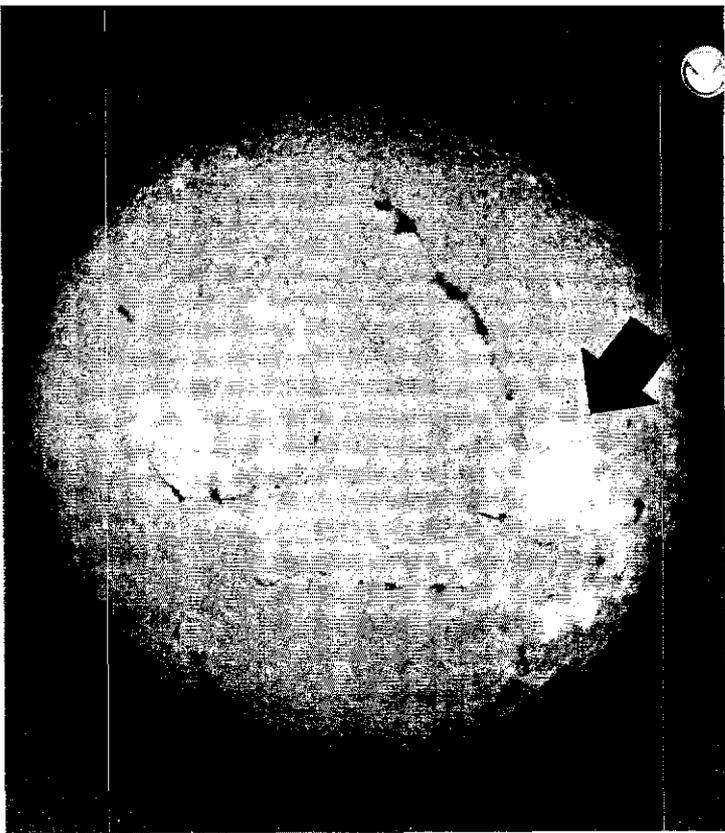
Wissenschaftler befürchten jetzt: Erdbeben drohen • Krebsgefahr nimmt zu • Unfallziffer steigt • Wir werden schneller alt




Schwere Schlappe für Vize-Meister

Basel rechnet mit klarem Sieg für...

„Bild“-Schlagzeile: „Däniken fragen?“



Gasausbruch auf der Sonne*: „Spuckt auf die Erde“

1964/65, die von Wissenschaftlern als besonders ruhige Jahre speziell hatten erforscht werden sollen, entpuppten sich als solarische Sturmjahre wie in Ruheperioden „seit 100 Jahren nicht mehr“ (so damals die Sonnenforscherin Dr. Dodson Prince auf einer „Konferenz der Internationalen Jahre der Ruhigen Sonne“). Nur an 72 Tagen des Jahres 1964, das eigentlich als „Sonnen-Minimum“ gedacht gewesen war, blieb die Fixstern-Oberfläche ohne nennenswerte Aktivität.

Abgekommen sind die Wissenschaftler denn auch von der einst wohl verlockenden Hypothese, unterschiedliche Sonnenaktivität könne gleichsam als kosmischer Schicksalslenker für die Erdbewohner angesehen werden. Offenbar sind die Gaseruptionen an der Sonnenoberfläche doch eher geringfügige Gleichgewichtsschwankungen, kaum ein Flackern in dem unvorstellbar energiereichen Dauerfeuer des Sonnenofens.

In jeder Sekunde schleudert die Sonne eine Million Tonnen energiegeladener Materie, sogenannten Plasmas, als „Sonnenwind“ in den Weltraum. Und diese Energiehülle des Wärmesterns reicht noch weit über die Bahnen der Planeten Erde und Venus hinaus. Aus dem Weltraum betrachtet, würde vor der Erde eine Bugwelle, hinter ihr ein breiter, über eine Million Kilometer ausladender Schweif von Sonnenwind-Partikeln erkennbar sein.

Wie es zu den ungewöhnlichen, innerhalb weniger Minuten bis zu einer Höhe von 60 000 Kilometer hochschießenden Gasfackeln auf der Sonne kommt, ha-

ben die Wissenschaftler bislang nicht restlos klären können.

Sicher ist nur, daß solche Eruptionen stets mit Veränderungen im Magnetfeld der Sonne einhergehen. Da die solaren

Wasserstoffwolken auf Spezialaufnahmen stets ein genaues Abbild der Magnetfelder zeigen — ähnlich wie Eisenfeilspäne an einem Hufeisenmagneten —, können die Sonnenforscher heute die meisten Sonneneruptionen vorhersagen. Die US-Sonnenbeobachter in Boulder etwa geben eine tägliche Prognose für Sonnenaktivität heraus.

Von Bedeutung ist dieser Kurzfrist-Dienst vor allem für den internationalen Funkverkehr. Mehr oder minder heftig

kommt es — wie auch in der letzten und vorletzten Woche — bei erhöhter Sonnenflecken-tätigkeit zu Störungen des Kurzwellenfunks. Darüber hinaus bewirken die kosmischen Gasausbrüche allenfalls Naturschauspiele: Polarlichter werden angeregt.

Das Leben auf der Erde aber ist durch die schützende Atmosphäre hinlänglich gegen die solaren Extravaganzen abgeschirmt. Mutmaßlich einzige Ausnahme nach jüngsten Erkenntnissen der Verhaltensforscher: Brieftauben können ihre Navigationsfähigkeit verlieren, weil das Magnetfeld der Erde durch den verstärkten Anprall des Sonnenwinds aus der Fassung gerät.

MEDIZIN

Tabu gesprochen

Die erste Beratungsstelle für Erbkrankheiten wurde jetzt, finanziert vom Bundesgesundheitsministerium und der VW-Stiftung, in Marburg eröffnet.

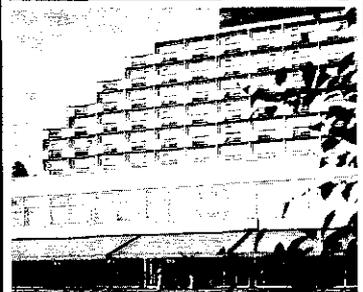
Die Ratsuchende, eine 32jährige Mutter, hatte schon zwei Kinder geboren: beide waren an einem Erb-leiden, sogenanntem Mongolismus, erkrankt. Nun wünschte sich die Frau ihr drittes Kind — doch die Ärzte rieten ab: Mit Sicherheit, so hatte eine Untersuchung ergeben, würde sie auch künftig ausschließlich erbkrankte Kinder zur Welt bringen.

Bei einer anderen Klientin hingegen, ebenfalls Mutter eines an Mongolismus

Gönnen Sie sich
die Anti-Streß-Ferien,
die Sie so
dringend brauchen!

**revita ruft
Deutschlands
Manager
in den herrlichen
Harz!**

M1



Deutschlands Manager-
Hotel auf der Sonnen-
Terrasse des Harzes

bietet Ihnen das ersehnte
Kontrast-Programm zum Streß
von heute:

- revita-Gastlichkeit
par excellence!
- Dazu das komplette revita-
Erholungs-Programm:
Hallenschwimmbad,
Fitness-Center usw.
- Alles für Ihre Gesundheit:
Kneipp- und andere Kuren,
eigene Bäderabteilung.

Und wenn Sie das Managen
gar nicht lassen können:
bringen Sie Ihr Team mit!

...auch eine Tagung im revita-
Stil ist anders. Netter.
Persönlicher. Komplett insze-
niert von A bis Z!

Verlangen Sie Informationen von

revita

Hotel und Kurzentrum
3422 Bad Lauterberg im Harz
Promenade · Tel. 055 24/83-1

* Aufgenommen vom Sonnenobservatorium Boulder (Colorado) am 4. August.